

Leben: Elternvereinigung ABH feiert 30-jähriges Bestehen – Inklusion nach wie vor ein großes Thema

Zusammen ist man weniger alleine

Die Elternvereinigung „ABH – Aktiv leben ohne Barrieren heute“ setzt sich seit 30 Jahren für die Integration von Kindern mit einer Beeinträchtigung ein. Und es gibt noch immer viel zu tun.

• EUPEN
VON ANNICK MEYS

„Jede Mutter hofft, dass ihr Kind gesund zur Welt kommt“, sagt Ramona Scholl. Das Kleinste trinkt an der Brust, ein strohblondes Mädchen, die drei größeren spielen im Wohnzimmer. Fynn, einer von ihnen, ist vor 15 Jahren mit einem Extra-Chromosom zur Welt gekommen. Die Eupenerin ahnte bis zur Geburt nichts von der Beeinträchtigung ihres Sohnes. „Man sah es ihm am Anfang nicht an“, erinnert sich Ramona Scholl. Der Junge war ihr drittes Kind, irgendetwas war anders. Einen leisen Verdacht hatte die Eupenerin, erst vier Monate nach der Geburt bestätigte er sich: Diagnose Downsyndrom. „Diese Ungewissheit war eine Qual, die Diagnose dagegen eine Erleichterung. Ich wusste endlich, wo ich dran war und konnte mich darauf einstellen“, erzählt die heute siebenfache Mutter. Dennoch musste sie die Nachricht erst mal verdauen. „Ein Kind stellt das gesamte Leben auf den Kopf – eines mit Beeinträchtigung erst recht“, weiß sie. „Ich hatte viele Fragen.“

Freizeitangebote für Kinder mit und ohne Beeinträchtigung

Antworten, Unterstützung und vor allem Beistand fand die heute 47-jährige damals bei der Elternvereinigung. Andere Eltern mit ähnlichen Erfahrungen gaben ihr Halt und fingen sie auf. Heute macht Ramona Scholl selbst anderen Eltern Mut und teilt ihre Erfahrungen mit ihnen. „Man fühlt sich nicht so alleine. Zu sehen, dass es noch andere in der gleichen Situation gibt, das tut gut.“ Seit nunmehr zehn Jahren sitzt sie der Elternvereinigung als Präsidentin vor. Rund 60 Familien engagieren sich in der Elternvereinigung, tauschen sich aus, unterstützen sich gegenseitig – sowohl emotional als auch in ganz praktischen Alltagsfragen – und setzen sich für die Integration ihrer Kinder ein. „Wir können keine politischen Entscheidungen herbeiführen, aber unsere Arbeit hat dennoch Gewicht“, ist Ramona Scholl überzeugt und ergänzt: „Wir sind auch keine Spezialisten, aber wir sind mit unseren Kindern und ihren besonderen Bedürfnissen groß geworden.“



So verschieden und doch so gleich: Paul (2. v. r.), Fynn (r.) und dessen Geschwister.

Fotos: David Hagemann

Regelmäßig veranstaltet die Elternvereinigung mit finanzieller Unterstützung diverser Serviceclubs Sommerlager für Kinder mit und ohne Beeinträchtigung, schafft Freizeitangebote, bietet Schwimm-, Psychomotorik-, Tanz- und Gebärdensprachkurse an, organisiert Seminare und Lesungen für Eltern.

Das Freizeitangebot für Kinder mit einer Beeinträchtigung sei immer noch sehr dürrig, weiß Marita Thaeter, deren Sohn an dem Fragilen-X-Syndrom leidet und noch dazu autistische Züge hat. „Die Sportvereine sind sehr leistungsorientiert und oftmals können unsere Kinder da nicht mithalten“, sagt sie. Auch hier schafft die Elternvereinigung Abhilfe. Im September soll eine neue Bewe-

gungsgruppe starten, bei der es ausschließlich um den Spaß an der Bewegung geht.

Zuletzt war es etwas ruhiger um die Elternvereinigung geworden, unter anderem weil es lange Zeit an Nachwuchs fehlte. Das hat sich inzwischen geändert, freut sich Präsidentin Ramona Scholl: „Es sind wieder einige junge Familien hinzugestoßen, die frischen Wind und neue Ideen in die ABH bringen. Darüber sind wir sehr glücklich.“ Mit ihnen kommen auch Themen wieder aufs Tapet, zu denen die langjährigen Mitglieder, deren Kinder inzwischen zu jungen Erwachsenen herangewachsen sind, keinen direkten Bezug mehr hatten.

Zu ihrem 30-jährigen Bestehen in diesem Monat ist die Elternvereinigung mit neuer

Stärke zurück – fest entschlossen, etwas zu bewegen. Schwierigkeiten ergeben sich vor allem dann, wenn Eltern möchten, dass ihr Kind mit Beeinträchtigung eine reguläre Schule besucht. „Es sind einige Hürden zu nehmen, die einen verzweifeln lassen“, weiß Ramona Scholl. „Das Förderkompetenzzentrum könnte zum Beispiel urteilen, dass der Förderort, den man als Eltern für sein Kind ausgesucht hat, nicht der bestmögliche ist. Eltern wissen doch am besten, was ihrem Kind guttut, oder?“, gibt sie zu bedenken.

Isabelle Gerretz, ebenfalls Mitglied der Elternvereinigung, pflichtet ihr bei: „Man ist immer auf den guten Willen anderer angewiesen“, weiß sie aus Erfahrung. Ihr Sohn Paul, der mit einer Mikroze-

phalie zur Welt kam, ist neun Jahre alt, ein fröhlicher, aufgeweckter Junge. Er zieht sich alleine an und hat eine gute Orientierung. Gerade lernt er das Lesen und Schreiben. „Schulisch hinkt er Gleichaltrigen hinterher, aber sozial ist er sehr stark“, sagt Gerretz. Während die Mutter nichts sehnlicher möchte, als ihren Sohn glücklich und sozial integriert zu sehen, sei das Schulsystem darauf bedacht, die bestmögliche Förderung sicherzustellen. Dass Paul heute eine reguläre Schule besuchen darf, dafür haben seine Eltern kämpfen müssen. „Ich glaube, dass man zunächst nicht verstanden hat, was uns wichtig war, oder uns nicht verstehen wollte. Wir wissen, dass Paul nicht die gleichen Ziele erreichen wird, wie die anderen.

Natürlich soll er gefördert werden, aber er soll vor allem glücklich sein.“

„Unsere Kinder sind eine Bereicherung für die anderen.“

Mittlerweile konnte mit der Schule ein guter Kompromiss gefunden werden, dafür ist Isabelle Gerretz dankbar. „Man musste den Druck rausnehmen, seitdem läuft es. Lernziele werden gesteckt, aber es ist auch keine Schande, wenn man sie nicht erreicht oder man mal einen Schritt zurück macht“, sagt die zweifache Mutter. Paul fühle sich wohl und für die anderen Kinder sei es ganz selbstverständlich, dass er in ihre Klasse geht. „Ich glaube, sie würden überhaupt nicht verstehen, warum es anders sein sollte“, sagt Isabelle Gerretz. Ein gutes Zeichen. „Die Kinder kennen keine Berührungsängste“, pflichtet Marita Thaeter ihr bei. Zudem dürfe man nicht vergessen, „dass man von unseren Kindern auch viel lernen kann“, ist sie überzeugt. „Sie zeigen einem, worauf es ankommt. Freuen sich über Kleinigkeiten. Sachen, die man als selbstverständlich angesehen hat, bekommen einen neuen Wert. Sie sind so ehrlich in ihren Emotionen und eine Bereicherung für die anderen.“



Der harte Kern der Elternvereinigung ABH: (v. l.) Marita Thaeter, Isabelle Gerretz, Präsidentin Ramona Scholl und Monique Josten.

Tragödie: Lebloser Körper von Spaziergänger entdeckt – Staatsanwaltschaft schließt Gewaltverbrechen aus

22-Jährige wählt Freitod durch Sprung von Talsperrenmauer

Am Samstag, gegen 17.30 Uhr machte ein Spaziergänger an der Eupener Wesertalsperre eine grausame Entdeckung. Am Fuße der Talsperrenmauer entdeckte er den leblosen Körper einer Frau. Dabei handelt es sich nach Angaben der Staatsanwaltschaft um eine

22-jährige Eupenerin, die sich offenbar für einen Freitod durch Sprung von der Mauer in Richtung Landseite entschieden hatte. „Wir gehen von einem Suizid aus. Ein Gewaltverbrechen wird ausgeschlossen“, sagte der Prokurator des Königs, Andrea Tilgenkamp, am Sonntagmittag dem

GrenzEcho, nachdem die Nachricht im Internet die Runde machte. Einen Zeugen, der den Vorgang möglicherweise beobachtet hatte, konnte die Polizei nicht ermitteln.

Die Leiche war von dem Spaziergänger unmittelbar nach dem Sprung entdeckt worden. (hegen)



Am Samstag nahm sich eine Eupenerin an der Talsperre das Leben.

Foto: GE-Archiv

i Elternvereinigung ABH
VoC, 0496/93 23 81,
Facebook: ABH Ostbelgien